

Überlebenskampf

Von Herbert Schadewald

Vermutlich erinnern sich nur die Älteren, wenn sie am Zeitungskiosk die Titel »nd DER TAG« oder »nd DIE WOCHE« sehen oder wenn sie dieses Druckerzeugnis in den Händen halten, dass es sich dabei um das ehemalige »Neue Deutschland« handelt. Eine traditionelle Tageszeitung, die von 1946 bis 1990 als SED-Zentralorgan fungierte. Doch nach dem Ende des Verlautbarungsjournalismus musste sich die sozialistische Tageszeitung mehrfach neu erfinden, um als linkes Pressemedium auf dem Markt weiterhin bestehen zu können.

Dazu gehörte unter anderem, dass mehrfach das Layout sowie auch der Schriftzug des Zeitungstitels, einschließlich deren Unterzeile, geändert wurde. Vor allem durch die Titelschrift »neues deutsch-

erfolgreichen sozialistischen Weg. Als die Zeitung 1990 durch eine GmbH gerettet wurde und der tägliche Überlebenskampf begann, schöpften viele aus dem traditionsreichen Titel Mut für ein besseres

Verlagsmitarbeiterin Ulrike Kumpke berichtet: »Bereits im April hatte sich die nd-Belegschaft in einem schriftlichen Votum klar für eine Genossenschaftsgründung ausgesprochen.«

»Eine Genossenschaft jedenfalls ist für eine linke Zeitung der gegenwärtig beste denkbare Rahmen, den man dem wirtschaftlich geben kann«, analysiert die freie nd-Autorin Kathrina Gerlof, »weil er sowohl Unabhängigkeit als auch Beteiligung und Solidarität ermöglicht.

So erstellten sie eine Satzung und erarbeiteten den Businessplan, der auch vor dem Genossenschaftsprüfverband bestehen musste.

Inzwischen sind alle verwaltungstechnischen Hürden genommen, die der nebenberuflichen Gründermannschaft viel Nerven und Zeit kosteten, aber auch wertvolle neue Erkenntnisse vermittelte. »Mit der Genossenschaft bekommt das »nd« eine Unternehmensform, die zu seinem inhaltlichen Anspruch passt«, betont das Gremium. Allerdings verläuft die Umwandlung auch nicht ganz schmerzfrei. Denn nicht alle bisherigen Festangestellten können übernommen werden. Sofern sich nicht in allerletzter Minute eine Lösung findet, werden sechs Verlagsangestellte ihren Arbeitsplatz räumen müssen.

Zu der positiven Bilanz zählt, dass die Nachgesellschafter Finanzhilfen für die kommenden drei Geschäftsjahre zusicherten. Diese Gelder sollen unabhängig von der wirtschaftlichen Situation fließen. Und optional könnte auch ein viertes Jahr bezuschusst werden. Wie wichtig der finanzielle Rückhalt ist, zeigt sich an der Aussage von Fabian Hillebrand, der einer der sieben Genossenschaftsgründungsmitglieder ist: »Die letzten Jahre hat das »nd« keine Gewinne eingefahren, im Gegenteil. Die Zahlen sind tiefrot.«

Das Leserecho auf die aktuelle Strukturveränderung sorgte bei den Genossenschaftsgründern für enorme moralische Unterstützung. Denn bereits im August gab es schon weit über 100 Interessenten, die völlig ungefragt Anteile erwerben wollten. Inzwischen wartet eine noch größere Zahl auf die Möglichkeit, sich finanziell in diese Genossenschaft einbringen zu können. Und das, obwohl sich dadurch »keine großen Gewinne« erzielen lassen würden. Allerdings gebe es dafür auch ab 3. Januar »eine gute linke Zeitung«, wie die engagierte Gründungsgruppe darlegt. Und damit geht dann der bisher erfolgreiche Überlebenskampf in neuer Form weiter.

»Die Querköpfe« wünschen der Genossenschaft viel Erfolg für ihre Gründung.



Unter dem alten Schriftzug auf dem Redaktionskomplex wird ab 2. Januar 2022 eine Genossenschaft die linke Tageszeitung »nd« produzieren

land« sollten jüngere Leserkreise angesprochen werden. Denn wie allgemein in der Branche, litt und leidet auch diese linke Zeitung unter dem Aboschwund. Dieser basiert vor allem auf dem natürlichen Alterungsprozess vieler Stammleser. Und genau dieses Klientel wurde dann noch mehr verprellt, als sich das »neue deutschland« entschloss, seinen ursprünglichen Namen gänzlich zu eliminieren.

Das Unverständnis war deswegen groß, weil der Zeitungstitel »neues deutschland« – in welcher Schreibweise auch immer – stets für einen (hoffnungsvollen) Aufbruch/Neuanfang steht – in jeder (bisherigen) Zeitepoche. Als das »NEUE DEUTSCHLAND« 1946 gegründet wurde, assoziierte der Titel die Hoffnung auf ein neues, friedliches Deutschland. Nach der DDR-Gründung und in den ersten Jahrzehnten der jungen Republik stand der Zeitungsname für einen

neues Deutschland. Seither haben sich die Jahreszahlen geändert aber nicht die Zeiten. Die Hoffnung auf positive Veränderungen in Deutschland bleibt – nur eben ohne klares Zeitungstitelbekenntnis.

Zweifellos hat das »nd« in den letzten drei Jahrzehnten so manchen politischen Angriff auch wirtschaftlich überstanden. Daran haben die Partei DIE LINKE und die Communio eG – als Gesellschafter der Neues Deutschland Druckerei und Verlag GmbH – erheblichen Anteil. Doch zu Jahresbeginn teilten die Gesellschafter mit, dass sie sich am 31. Dezember von diesem Zeitungsprojekt endgültig und unwiderruflich verabschieden. Damit würden in den Redaktionsräumen am 30. Dezember die Lichter ausgehen und ab dem Neujahrstag blieben dann auch die Druckmaschinen untätig. Das kann nicht sein, waren sich die Beschäftigten einig.

Und weil der Erfolg, den wir eben nicht Gewinn nennen müssen, allen Engagierten zugutekommt«. Und Ulrike Kumpke, die zur Gruppe der Genossenschaftsgründer gehört, fügt noch einen weiteren Aspekt hinzu: »Mit der vollen Parteiunabhängigkeit eröffnen sich für die Tageszeitung »nd« und DIE LINKE neue Wege und Möglichkeiten der Kooperation, unabhängig und auf Augenhöhe – ein Gewinn für beide Seiten.«

Mit der Genossenschaftsform folgt das »nd« dann den Spuren, die bereits als Erfolgsmodelle für die »junge Welt« und die »taz« funktionieren. Doch dieses Umwandlungsprojekt musste nun innerhalb weniger Monate faktisch in Hau-ruck-aktion erfolgen. Dafür engagierte sich nebenberuflich eine siebenköpfige Mannschaft aus Redaktion und Verlag. Für sie war dieser Prozess völliges Neuland. Doch da mussten sie durch.